

# Vom AStA in die Pressestelle

Klaus Viedebantt, der Erfinder des »uni-report«, schaut auf 68 und seine Zeit als Pressereferent zurück

Ende 1967 ist er noch Pressereferent beim AStA der Goethe-Universität, da ereilt ihn zum Jahreswechsel der Ruf des Uni-Rektors Walter Rüegg: Klaus Viedebantt, Student der Volkskunde, übernimmt im Januar 1968 den Posten des „Pressereferenten der Akademischen Presse- und Informationsstelle der Universität“. Seine alten Mitstreiter beim AStA zeigen sich nicht gerade erfreut über diesen Seitenwechsel, berichtet Viedebantt 50 Jahre später beim Besuch der Pressestelle. „Aber zu größeren Auseinandersetzungen ist es deswegen nicht gekommen, sieht man mal von einer missglückten Attacke mit einem rohen Ei ab“, schmunzelt Viedebantt. Groß Gedanken über den ungewöhnlichen Wechsel kann er sich damals ohnehin nicht machen, denn Rektor Walter Rüegg hat einiges mit ihm vor. Viedebantts wichtigste Aufgabe: die erste Ausgabe der neuen Unizeitung „uni-report“ auf den Weg zu bringen. Rüegg beschreibt selber in der ersten Ausgabe der neuen Universitätszeitung im Editorial die Notwendigkeit des Mediums: „In den Rektoratsmitteilungen werden in Zukunft allgemein interessierende Erlasse des Kultusministeriums und Beschlüsse des Senats sowie der Senatskommissionen bekanntgegeben, Maßnahmen und Vorschläge von Rektor und Senat, Fakultäten und Fachschaften, Lehrstühlen, Dozenten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten zur Diskussion gestellt werden. Dabei sollen Gegensätze, ja Konflikte in keiner Weise vertuscht werden.“

Ein ereignisreiches Jahr wartet auf den 25-jährigen Viedebantt, der als Student (!) die Vollzeitstelle von seiner Vorgängerin Dr. Dagny Wasmund übernimmt, die lieber wieder zurück in die Forschung wechselt. Doch Viedebantt ist kein blutiger Anfänger: Beim AStA hat er bereits ein Infoblatt entwickelt, was Rektor Rüegg genau registriert hat. Zudem hat er schon zu Schulzeiten seine journalistische Ader entdeckt, schreibt seine ersten Beiträge für die Tageszeitung einer oberhessischen Kleinstadt. Im Studium dann verdingt er sich als freier Mitarbeiter bei der FAZ. Daraus soll eine lange Verbindung entstehen: Er koordiniert Anfang der 90er Jahre die publizistischen Aktivitäten des Verlags in den neuen Bundesländern und leitet schließlich die Lehr- und Journalredaktion des Blattes. Bei der ZEIT wird er einige Jahre das Ressort leiten.



Klaus Viedebantt mit einer Ausgabe des »uni-report« aus dem Jahre 1968.  
Foto: Dettmar

## Mitten im Geschehen

Sein Büro befindet sich im Jahre 68 im Jügelhaus direkt über dem Eingang, sodass Viedebantt immer mitten im Geschehen ist, auch bei der spektakulären „Umbenennung“ der Uni in Karl-Marx-Universität. Die Lage seines Büro weckt aber auch bei anderen Begehrlichkeiten: Viedebantt erinnert sich an einen Morgen, als die Sekretärin ihn eher beiläufig darüber informiert, dass „irgendwelche Männer in seinem Büro etwas verkabelt“ hätten. Misstrauisch geworden, prüft der Pressereferent die Installation und stellt fest, dass die Polizei anscheinend Mikrofone am Fensterbrett befestigt hat, um den Vorplatz abhören zu können. Kurzentschlossen entfernt Viedebantt die Verkabelung und schmeißt alles in den Papierkorb, wie er schelmisch feststellt. „Rektor Rüegg fragte mich einmal danach, wie diese merkwürdige Aktion ausgegangen sei, und war ganz zufrieden, dass ich die Affäre so hemdsärmelig gelöst habe“, stellt Viedebantt fest. Das Verhältnis zu Rüegg beschreibt er insgesamt als gut und vertrauensvoll. „Damit ich ihn selbst in vertraulichen Gesprächen mit seiner Schweizer Sekretärin verstehen konnte, eignete ich mir sogar einige Worte Schwyzerdütsch an“, lacht der promovierte Volkskundler.

Nachdem sich der revolutionäre Furor an der Uni etwas gelegt hat, versucht Viedebantt, das neue Medium UniReport (oder uni-report, so die damalige Schreibweise) auch für Themen aus der Forschung zu öffnen. Dafür muss er einige dicke Bretter bohren, betont er, denn ein Großteil der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hält damals nur wenig von einer Popularisierung von Forschung: „Das ver-

steht doch eh keiner“, hieß es dann immer, so Viedebantt. Er bleibt aber beharrlich auf seinem Kurs und kann schließlich einige Forscher für eine noch in den Kinderschuhen steckende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gewinnen. Mit Wohlwollen liest er heute den UniReport, auch das Wissenschaftsmagazin Forschung Frankfurt. Als langjähriger Journalist und Ausbilder von jungen Journalisten sieht Viedebantt im Mediensystem eine Gefahr in der Schnellebigkeit: „Manche Meldung sollte heute vor der Veröffentlichung besser nochmal überdacht werden.“ Dennoch ist Viedebantt kein Medienskeptiker: „Wir erleben gerade durch die Digitalisierung eine technische Revolution, aber das wird sich in einigen Jahren ausbalanciert haben.“

## Der Aufbruch: für die Unis »ein Segen«

Der UniReport-Erfinder sieht sich in der Rückschau nicht als 68er-Revolutzer, sicherlich aber als wohlwollenden, vor allem aber neugierigen Chronisten der Ereignisse: „Ich war in die ideologischen Debatten der Zeit zwar nicht direkt involviert und hatte auch zu Krahl & Co keinen engeren Kontakt. Wenn man aber einen journalistischen Blick auf die Dinge hat, dann sind solche Jahre mit Ereignissen wie dem Busenattentat auf Adorno schon sehr prägend.“ Auch wenn die 68er „das fehlende Wissen wohl ab und zu auch mit Überzeugung wettmachen wollten“, sei für die Hochschulen der Aufbruch doch „ein Segen“ gewesen; Professoren seien endlich für die Studierenden „ansprechbar“ gewesen. So zieht er für 68 insgesamt ein positives Fazit: „Als Generation sind wir im Haben!“

df



## GANZ NAH DRAN AM GEIST VON 68



**Inge Werth** gehört zu den Fotografinnen des 20. Jahrhunderts, die eine bewegte Zeit gesellschaftlicher und städtebaulicher Umbrüche fixierten. Mit ihrer Kamera erfasste sie, wie die Nachkriegsgeneration gegen Verhältnisse rebellierte, die – längst überholt – gesellschaftliche Erneuerungen blockierten. Die großen Ereignisse im öffentlichen Raum hielt sie ebenso fest wie die vielen kleinen Nebenschauplätze. „Ich würde die

Ereignisse heute wieder genauso fotografieren, auch in Schwarz-Weiß“, sagt sie; Farbe lenke nur ab. Soziale Verhältnisse, ob in Deutschland, Frankreich, Portugal, den USA oder in Haiti, hätten sie immer interessiert. Befragt nach ihrem „Rezept“, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, sagt sie ganz nüchtern: „Ich hatte immer ein gutes Netzwerk, die Leute haben mir vertraut und so wusste ich immer, wo es etwas zu fotografieren gibt.“ Die Kabinettausstellung im Museum Giersch legt den Schwerpunkt auf die Ereignisse um 1968, führt den Betrachter an

Schauplätze studentischer Unruhen und gesellschaftlicher Aufbrüche in Paris und Frankfurt am Main, aber auch zu kulturellen Ereignissen. Dazu zählen die Publikumsbeschimpfung von Peter Handke, der Ostermarsch unter Beteiligung von Joan Baez oder die Experimenta.

## AUSSTELLUNG

»Paris, Frankfurt am Main und die 1968er Generation. Fotografien von Inge Werth« (Arbeitstitel)  
Geplante Laufzeit: 9. August bis 14. Oktober 2018

## Museum Giersch der Goethe-Universität

➤ [www.museum-giersch.de](http://www.museum-giersch.de)

Bild links: Inge Werth, „Von Gastarbeitern bestreiktes Haus, Frankfurt am Main-Westend, Eppsteinerstr. 44“ (1972)

Copyright: Inge Werth

Portrait: Inge Werth. Foto: Sabine Lippert